

Darstellung des Herrn (Lichtmess)

2. Februar 2025

1. Lesung: Maleachi 3,1–4

1 Seht, ich sende meinen Boten; / er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel / der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. / Seht, er kommt!, spricht der HERR der Heerscharen. 2 Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? / Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers / und wie die Lauge der Walker. 3 Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen: / Er reinigt die Söhne Levis, / er läutert sie wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HERRN die richtigen Opfer darbringen. 4 Und dem HERRN wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein / wie in den Tagen der Vorzeit, wie in längst vergangenen Jahren.

2. Lesung: Hebräerbrief 2,11–18

11 Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen 12 und zu sagen: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, / inmitten der Gemeinde dich preisen; 13 und ferner: Ich will auf ihn mein Vertrauen setzen; und: Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir geschenkt hat. 14 Da nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil genommen, um durch den Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel, 15 und um die zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren. 16 Denn er nimmt sich keineswegs der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an. 17 Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein, um ein barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott zu sein und die Sünden des Volkes zu sühnen. 18 Denn da er gelitten hat und selbst in Versuchung geführt wurde, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden.

Evangelium: Lukas 2,22–40 (oder 2,22–32)

22 Als sich für sie die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, 23 wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. 24 Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. 25 Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. 26 Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. 27 Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, 28 nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: 29 Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, / wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. 30 Denn meine Augen haben das Heil gesehen, / 31 das du vor allen Völkern bereitet hast, 32 ein Licht, das die Heiden erleuchtet, / und Herrlichkeit für dein Volk Israel. 33 Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. 34 Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, - 35 und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden. 36 Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; 37 nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. 38 Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. 39 Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. 40 Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

Auslegung

In diesem Jahr fällt das Fest – „Mariä Lichtmess“, wie es in der Volkssprache heißt, auf einen Sonntag. Trifft das zu, so verdrängt es das Messformular des jeweiligen Sonntags, denn es zählt seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu den Herrenfesten. Davor hieß es „Reinigung Mariä“. Jetzt trägt es den Titel „Fest der Darstellung des Herrn“. Aus einem Marienfest ist ein Herrenfest geworden. – Was aber ist ein Herrenfest? Kein Fest für Sie, meine Herren! Kein zweiter Vatertag! – Mit „Herr“ ist Jesus gemeint. Warum heißt es dann nicht „Jesusfest“? Weil dabei nicht an Jesus als individuelle Person erin-

nert wird, sondern an das Heilsgeschehen Christi als Ganzes, in das auch der Vater und der Geist einbezogen sind. Nicht nur der irdische Jesus an sich wird dabei in den Blick genommen, sondern der, der auferstanden ist und vom Vater zum Herrn der Welt eingesetzt wurde. Wir gedenken an den Herrenfesten der Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus. – Freilich sind seit der Zeit der Apostel alle Sonntage von vornherein Herrentage. Der Sonntag ist der „Tag des Herrn“ schlechthin. Von allen Sonntagen wird der Ostersonntag am stärksten akzentuiert, dazu noch weitere Feste wie „Taufe des Herrn“ und Christi Himmelfahrt. Seit dem 4. Jh., als das Christentum unter Kaiser KONSTANTIN in die Sichtbarkeit rückte, kommen weitere Feste hinzu. Man hat dabei immer bestimmte Aspekte der Gottesherrlichkeit Christi im Blick.

Das Fest der Darstellung des Herrn war eines der ersten dieser Feste. Dass es bereits im 4. Jh. in Jerusalem gefeiert worden ist, wissen wir aus dem Reisebericht der pilgernden Nonne EGERIA/ AETHERIA, einer reiselustigen adeligen Dame, die ausführliche Berichte über ihre Reise ins Heilige Land Ende des 4. Jhs. hinterlassen hat. Wahrscheinlich stammte sie aus dem südwestlichen Gallien (Aquitanien). Sie weiß bereits von einer Lichterprozession an diesem Fest. Während es in der Ostkirche immer ein Herrenfest geblieben ist, wurde es in der römischen Liturgie um die Mitte des 7. Jhs. zu einem Marienfest: Reinigung Mariä. So ist es dann bis ins 20. Jahrhundert geblieben. Die Segnung der Kerzen entstand im 10. Jh. – Der Lichtritus (Kerzenweihe und Prozession) wurde wohl von römisch-heidnischen Reinigungs- und Sühnefeiern übernommen. Dabei wurden Fackeln an das Volk verteilt. Dieses christliche Fest ist ein Beispiel dafür, wie die frühe Kirche es verstanden hat, den Menschen ihre überlieferten Bräuche nicht wegzunehmen, sondern daran anzudocken und sie christlich umzudeuten.

Lichtmess – ein Marienfest oder ein Herrenfest? Ist die Umwidmung in ein Herrenfest eine Geste an die Ostkirche als Zeichen der Ökumene, wie manche sagen? Vielleicht. Aber das Hauptargument der Akzentverschiebung liegt am Bibeltext, der an diesem Fest verlesen wird. Unser Evangelium Lk 2,22-40 spricht nur im ersten Halbvers (v 22) von einer Reinigung Marias – mehr nicht. Der lange „Rest“ (vv 22b-40) ist ausschließlich auf Jesus bezogen.

Man könnte die Veränderung des Festtitels ggf. auch im fehlenden Verständnis moderner Menschen für ein religiöses Reinigungszeremoniell vermuten, das an einer Wöchnerin vollzogen wird. Die alttestamentlichen Begriffe „rein“ und „unrein“ in Zusammenhang mit der Geburt wirken auf uns heute befremdlich, nicht zuletzt, weil diese Begriffe in der Morallehre der Kirche über die Jahrhunderte hin negativ auf Sexualität, Sexualorgane und das Geschlechterverhältnis übertragen wurden. Schon deswegen ist der Titel „Reinigung Mariä“ aus der Zeit gefallen. Allerdings hat fast alles, was später zu einer moralischen Fehleinschätzung geführt hat, in seinen Ursprüngen eine nachvollziehbare Plausibilität. Deshalb zum Thema „Reinheit“ eine kurze Erläuterung, bevor wir uns dem Inhalt des Festes zuwenden. Reinheit und Unreinheit waren im alten Israel zentrale Kategorien der menschlichen und religiösen Ordnung. In archaischen Kulturen, die noch weit entfernt waren von naturwissenschaftlichem Denken, wurde alles, was mit Blutverlust, auch dem Verlust anderer Körpersäfte, zu tun hatte, als Minderung der Lebenskraft aufgefasst, die durch Riten wiederhergestellt werden musste. Das lässt sich durchaus nachvollziehen, denn Blutverlust ist immer eine Schwächung. Alle menschlichen Zustände wurden damals in einen Zusammenhang mit göttlichen oder dämonischen Mächten gebracht. Da das Blut als Sitz des Lebens galt, erschien die körperliche und seelische Integrität einer Frau durch den Blutverlust nach der Geburt, auch nach der Menstruation, gefährdet. Das wurde auch im alten Israel trotz des Jahwe-Glaubens nicht anders gedacht. Die Frau, die geboren hatte, war bis zum Eintritt des Normalzustandes von Jahwe, der Quelle des Lebens, getrennt. Das nannte man „unrein“. Unrein heißt daher im Kern: von Gott getrennt sein. Das ist nicht zu verwechseln mit Sünde als einer persönlichen Schuld. Der Beigeschmack des Sündhaften ist erst sehr viel später aufgekommen, insbesondere durch die Vermittlung der Priester, aber auch hierbei nicht in erster Linie als moralisches Thema, sondern, weil die alttestamentlichen Priester wegen ihres unmittelbaren Dienstes im Tempel sozusagen in der Nähe Jahwes besonders auf ihre Reinheit, d. h. körperliche Integrität, achten mussten. Auch der Samenverlust mindert nach dieser Logik die Lebenskraft und damit die Nähe zu Gott. Das zog nun eine Unmenge von Reinheitsvorschriften nach sich, die auch im christlichen Priestertum

mental noch nachgewirkt haben, obwohl sie dort wirklich keinen Sinn mehr hatten. Jesus ist es immer um die Reinheit des Herzens gegangen, d. h. um die lautere Gesinnung. Er hat sich zwar nicht offen gegen die jüdischen Reinheitsgesetze gestellt, hat auch immer wieder die Geheilten aufgefordert, sich bei den Priestern vorzustellen; er hat aber immer klar gemacht, was er davon hält und worin für ihn die Reinheit bestand, z.B. im Almosengeben. Für ihn steht fest: „*Siehe, alles ist für euch rein*“ (Lk 11,41). Wenden wir uns aber nun dem Text selbst zu. Wer ist in Vers 22 mit „sie“ gemeint? Der gottesdienstliche Lesungstext übersetzt den Anschluss aus dem vorausgehenden Text folgendermaßen: „*Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten ...*“ Das hört sich an, als seien die Eltern gemeinsam der Reinigung unterworfen. Das steht nicht im griechischen Original. Mit „sie“ ist Maria gemeint. Die Reinigung gilt nach Levitikus 12,2 nur für die Frau, die geboren hat. Außerdem wirkt der Vers so, als sei auch gleich noch das Kind in die Reinigung einbezogen. Das stimmt schon gar nicht. Hier lag allerdings schon Lukas willentlich oder versehentlich falsch. Die Reinigung der Wöchnerin erfolgte 40 Tage nach der Geburt eines Sohnes (80 Tage nach der Geburt eines Mädchens!). Dass der erstgeborene Sohn im Tempel Gott dargestellt wurde, war keine Vorschrift. – Der Evangelist beabsichtigte damit etwas anderes. Er will das Geschehen im Licht des ersten Buches Samuel 1,11.21-28 verstanden wissen. Dort hatte Hanna in einem Gelübde versprochen, dass sie, falls ihr Gott einen männlichen Nachkommen schenkt, diesen dem Herrn weihen wird. So geschah es. Sie brachte ihren Sohn Samuel dem Herrn im Tempel dar mit den Worten: „*Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein*“ (1 Sam 1,28). Dabei sprach Hanna ein Loblied, aus dem der Evangelist Lukas das Magnificat Marias geformt hat (vgl. Lk 1,46-55 mit 1 Sam 2,1-10). Es geht also bei Jesus nicht um eine Darstellung des Erstgeborenen wie bei einer gewöhnlichen Geburt, sondern vielmehr um eine Offenbarung im Tempel. Es soll gezeigt werden: dieser ist der Erfüller aller priesterlichen Dienste und das soll genau im Tempel sichtbar werden, im Haus Jahwes. Dazu findet nun der greise Simeon die erläuternden Worte. Er war dafür prädestiniert, denn er wartete seit langem auf den „*Trost Israels*“ (v 25), d. h. auf den Messias. Simeon ist eine Gestalt auf der Schwelle zum Neuen Testament. Alles was im Folgenden über Simeon gesagt wird, zeigt ihn als Propheten auf dem Weg ins Neue Testament. Es heißt von ihm, dass er vom Heiligen Geist geführt ist. Was bei der Geburt Jesu der Engel gesagt hatte – „*heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist Christus, der Herr*“ – wird durch die Worte des Simeon vertieft. Die Prophezeiung dieses Mannes mündet ein in ein Gebet: „*Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen ...*“ (Lk 2,29-32). Darauf kommt es an: Christus ist das Heil! Und es erscheint im Tempel. Übrigens wurde dieses Gebet zu einem der bekanntesten Gebete der Christenheit. Es ist Teil des kirchlichen Stundenbuches und wird jeden Abend in der Komplette gebetet (GL 665/3). Ohne Unterlass hallt es durch die Jahrtausende des Christentums – zeitlos selbst noch in einer Zeit, in der immer weniger Menschen den Christusglauben verstehen.

Man wundert sich, dass Maria und Josef über diese Worte „*staunten*“ (v 33). Man möchte doch meinen, sie hätten sie bereits bei der Geburt Jesu vom Engel gehört haben (Lk 1,26-38). Damals waren es Worte auf den Feldern von Bethlehem. Jetzt sind diese Worte im Tempel angekommen, inmitten der Gemeinde und im Zentrum des Judentums, jetzt nicht mehr von einem Engel gesprochen, sondern von einem alten Mann. Simeon setzt seine Weissagung fort, die sich nun an Maria wendet (v34). Er segnet sie, aber statt sie mit Lobpreis und Glückwünschen zu überhäufen, schlägt er einen ernsten Ton an: „*Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.*“ (v34b). Sieht so das Licht aus, dass die Heiden erleuchtet? Für den heutigen Leser ist diese Gedankenführung eine Zumutung, kann er doch nicht ahnen, dass Lukas hier eine Stelle aus dem Buch Jesaja zitiert: „*Er wird zum Heiligtum werden, zum Stein des Anstoßes und zum Felsen, an dem man strauchelt...*“ (Jes 8,14). Mit „er“ ist bei Jesaja Gott selbst gemeint. – Munter geht es bei den Evangelisten oft zwischen dem Alten und dem Neuen Testament hin und her. Sie fühlten sich in keiner Weise veranlasst, ihre Zitate zu kennzeichnen, denn sie sprachen ja zu Menschen, die als Juden ihre Bibel kannten. Das ist es, was es den christlichen Gläubigen so schwer macht, den Zusammenhang zu verstehen. – Aus der Sicht der Evangelisten heißt das

aber, dass sie Person und Werk Jesu immer in der Fortschreibung des Alten Testaments sehen. Sie suchten immer die Kontinuität, nicht die Abgrenzung. Abgrenzung gibt es nur in einigen rabbinischen Übertreibungen, nie aber von der Schrift als Ganzer. Bei Jesaja erweitert sich das scheinbar Anstößige zum Moment der Rettung. Felsen! Dieses Bild hat zwei gegensätzliche Bedeutungen. Am Felsen kann man zerschellen; am Felsen kann man sich aber auch aufrichten. „Fels in der Brandung“ sagen wir. Und so steht es in Jesaja 28,16: *„Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen harten und kostbaren Eckstein, ein fest gegründetes Fundament.“* Auf Christus gewendet heißt das: er ist das Licht und das Heil, aber er ist auch ein Zeichen des Widerspruchs, eine Gestalt, die zur Entscheidung herausfordert. Das war zur Zeit der Entstehung des Evangeliums eine reale Erfahrung: Nicht alle werden Christus nachfolgen. Dadurch wird auch die Mutter Jesu einen tiefen Schmerz erfahren. Das Schicksal des Sohnes ist auch das Schicksal der Mutter. Das Bildwort vom Schwert ist an den Propheten Ezechiel angelehnt: *„Ein Schwert wird durch das Land fahren“* (Ez 14,17). – Schön, dass nun die Weissagung des Simeon an dieser Stelle auch noch von einer Frau bestätigt wird. Ja, es gibt auch die weiblichen Propheten (vv36-38). Dass diese hier ausgerechnet den Namen „Hanna“ trägt wie die Mutter des Propheten Samuel, ist ebenfalls ein Zeichen für die innere Vernetzung der beiden Testamente. Auch diese Hanna hier spricht über das Kind und preist Gott. Der Wortlaut wird nicht mitgeteilt. Er wird wohl dem des Simeon gleichen. Somit wird die Darstellung des Herrn im Tempel ein Akt der Offenbarung Gottes durch einen Mann und eine Frau. Spektakulär und unspektakulär zugleich! Spektakulär, weil hier etwas Neues angekündigt wird, das seine Wurzeln schon im Alten hat. Unspektakulär, weil die Verkündiger ein Greis und eine Greisin sind, die für die Welt schon zum alten Eisen gehören und denen man nichts Neues mehr zutraut.

1. Lesung: Nicht nur Jesaja, auch unser Lesungsabschnitt aus dem Propheten Maleachi¹ ist wie gemacht für ein Präludium/Vorspiel zum Evangelium. Wer einige Ansagen der Evangelien im Ohr hat, wird dabei sofort an Johannes den Täufer erinnert, von dem Jesus sagt: *„Dieser ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor mir bahnen wird“* (Mt 11,10). Jesus zitiert hier den Anfang unserer 1. Lesung. Sie ist dem letzte Kapitel des letzten Buches des Alten Testaments entnommen und klingt im ersten Buch des Neuen Testaments wieder auf. Auch hier zeigt sich, wie sehr die Aussagen des Alten mit dem Neuen verwoben sind. Der Bote soll den Weg bahnen. Maleachi fährt fort: *„Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht“* (Mal 3,1). – Wen wundert es, dass dieser Text als Weissagung für Jesus verstanden wurde? Diese Auslegung drängt sich förmlich auf. Jesus wendet das Wort auf den Täufer an, aber eigentlich würde es besser auf ihn selbst passen. Es ähnelt in vielem der Aussage des Simeon – oder besser umgekehrt: der Evangelist hat es Simeon in den Mund gelegt. Dass der Messias nicht überall begrüßt wird und dass es zu seiner Annahme eines Läuterungsprozesses bedarf, wird deutlich im Bild vom Schmelzer und vom Walker (v2). Wenn edles Metall oder ein gebrauchsfähiges Gewebe entstehen soll, sind Reinigungsprozesse vonnöten. Alle, die zu Jahwe gehören wollen, müssen diesen Prozess durchlaufen. Er ist, wie Vers 3 zu erkennen gibt, ein Reinigungsprozess, dem das Individuum unterzogen werden soll: *„Er reinigt die Söhne Levis.“* Wir könnten diesen Reinigungsprozess auch einen Reifungsprozess nennen. Reifung ist nicht das, was man in der modernen Welt häufig „Selbstverwirklichung“ nennt. Reifung ist ein Wachsen – auch an Widerständen. Das Kommen des Messias ist nicht als Wellness-Tour gedacht, sondern verlangt eine Haltung vom Menschen – nennen wir sie ein „Ausschmelzen der Schlacke“ aus dem unedlen Metall (nach Mal 3,2.3) oder ein Wieder-Aufstehen, wenn man gestrauchelt ist (Lk 2,34). Am Ende läuft das Ganze doch wieder auf das Wort „rein“ oder „Reinigung“ hinaus. Dann ist es wiederum ein Bild für die Nähe zu Gott, und der Kreis schließt sich zur ursprünglichen Bedeutung im alten Israel. Mit dem richtigen Inhalt gefüllt, ist es auch dem heutigen Menschen wieder nachvollziehbar.

1 Mehr zu diesem Prophetenbuch: siehe Auslegung Nr. 127.